

Stephan Wolting

# Fremde und Fiktion



V&R

unipress



**unipress**

# Gesellschaftskritische Literatur – Texte, Autoren und Debatten

Band 17

Herausgegeben von  
Monika Wolting und Paweł Piszczatowski

Stephan Wolting

## **Fremde und Fiktion**

Schriften zum Zusammenhang von  
Fremdheitskonzeptionen und ästhetischen  
Verfremdungskonzepten in ausgewählten Beispielen  
deutschsprachiger Gegenwartsliteratur

V&R unipress



UNIWERSYTET  
IM. ADAMA MICKIEWICZA  
W POZNANIU

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<https://dnb.de> abrufbar.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Fakultät für Sprache und Literatur der  
Adam-Mickiewicz-Universität.

© 2023 Brill | V&R unipress, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen, ein Imprint der Brill-Gruppe  
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd,  
Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien,  
Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh, Brill Fink,  
Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, V&R unipress und Wageningen Academic.  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen  
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: © Natascha Wolting  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck  
Printed in the EU.

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISSN 2629-0510  
ISBN 978-3-8470-1556-7

DAS FREMDE  
hat uns im Netz,  
die Vergänglichkeit greift  
ratlos durch uns hindurch,  
zähl meinen Puls, auch ihn,  
in dich hinein,  
dann kommen wir auf,  
gegen dich, gegen mich,  
etwas kleidet uns ein,  
in Taghaut, in Nachthaut,  
fürs Spiel mit dem obersten, fall-  
süchtigen Ernst.

Paul Celan



# Inhalt

Einführung: Zum Zusammenhang von Fremde und Fiktion in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur . . . . . 11

## I. Programmatische Texte

Methodische Überlegungen: Positionen zum Fremdheitsdiskurs – Theorien von Fremde und Fremdheit . . . . . 15

Fremdes und Eigenes als »Fremdes verstehen« – Neuere anwendungsbezogene fremdkulturwissenschaftliche Konzepte im Zeichen und in Zeiten der Krise . . . . . 43

Literarisiertes Leben – gelebte Literatur? Nach der neuen Lust am »Biografischen« in der zeitgenössischen deutschsprachigen Literatur . . . 59

Zeitenwende oder Metanoia? Die Pandemie in deutschsprachigen literarischen und philosophischen Werken . . . . . 71

*Hating* und *Cheering* oder: Warum im Netz nichts mehr *fuzzy* sein kann. Reflexionen zu »Echoräumen« und »Digitalen Gespenstern« . . . . 91

## II. Einzeluntersuchungen

»Vergangenheit ist etwas, das plötzlich vor uns liegt.« – »Transgenerational Memory«, literarischer Raum und kulturelle Fiktion in Anne Webers Zeitreisetagebuch »Ahnen« (2015) . . . . . 107

»Zurückgekehrt in einen Traum, der nur Kulisse ist.« – <i>Le spleen de Paris</i> bei Undine Gruenter vor dem Hintergrund fremdkultureller literarischer Parisbeschreibungen . . . . .	123
Fiktion und Fremde in Hanns-Josef Ortheils Romanen »Die Erfindung des Lebens« und »Die Moselreise« . . . . .	139
Deutschland, Polen, Russland, Norwegen oder der Kosmos? Formen multipler Identität in Dariusz Muszers Roman »Die Freiheit riecht nach Vanille« . . . . .	151
Anti-Requiem auf einen fremden Vater – Überlegungen zum Zusammenhang von Motiven der Fremdheit und formalästhetischer Verfremdung in Carmen Francesca Bancius Langgedicht: »Lebt wohl, ihr Genossen und Geliebten. Tod eines Patrioten« . . . . .	169
»The beautiful landscape of battlefields, cemeteries and ruins...« – Erinnerungsräume und (Anti-) Heimatkonzeption in Jaroslav Rudiš Roman »Winterbergs letzte Reise« . . . . .	187
Eine neue »Poesie des Anthropozäns«? Zu einer versuchten Weiterführung von »Nature Writing« in den Lyrikbänden von Marion Poschmanns »Nimbus« (2020) und Esther Kinskys »Schiefern« (2020) . . .	199
Hotzenplotz, Holleschitz, Panama und Co – Zur literarisch-kulturellen Bedeutung schlesischer und mährischer Schauplätze der Kinderliteratur .	219

### III. Besprechungen

Der Mutter die Familiengeschichte zu entlocken ist wie »ein scheues Tier, das zu füttern ist: Eine falsche Bewegung und?«. Stephan Thome begibt sich mit seinem Roman »Pflaumenregen« auf die Suche nach einer Familiengeschichte in »seinem« in Europa unbekanntem Land . . .	233
Schreiben ist Kollaboration von Autor*in und Lektor*in. Ines Barber beschreibt an vier Fallbeispielen ein »Schreiben von anderer Hand« . . .	237

»Wir haben gelernt, uns die Hände zu waschen«, – und dass noch Verse zu schreiben sind in Zeiten der Pandemie(n). Safiye Can versucht in ihrem neuen Lyrikband <i>Poesie und Pandemie</i> , dem Unvorhersehbaren eine Form zu geben . . . . .	241
Auf dem Bleistift von Wien einmal ins All und zurück. Der Wiener Autor Lucas Cejpek betreibt eine »Umkreisung« seiner Heimat . . . . .	245
Die Notbeatmung des Subjekts im Angesicht eines postfaktischen Zeitalters. Der Philosoph Markus Gabriel erklärt in seinem neuen Werk, warum wir Menschen und unsere Geschichten nur »Fiktionen« sind und gerade deshalb der Anspruch auf Wirklichkeit bestehen bleibt . . . . .	249
Abdruckgenehmigungen . . . . .	253
Bibliografie . . . . .	255



---

## Einführung: Zum Zusammenhang von Fremde und Fiktion in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur

»Stürmisch stand er da auf und schaute ins Land seiner Heimat. /  
Seufzen musste er dann; mit niederfahrenden Händen /  
Schlug er auf beide Schenkel und jammern sprach er die Worte: /  
›Weh mir Armen! / Ins Land welcher Sterblichen bin ich gekommen.«  
(Homer, Ilias, 13, 187–200)

Spätestens seit Anfang der 80er Jahre ist die Kategorie der Fremde<sup>1</sup> innerhalb germanistischer Forschung »ins Gerede«, sprich in den Diskurs, gekommen. Darüber hinaus eröffnete der Ansatz von Krusche und Wierlacher eröffnete das damals neue Forschungsfeld einer inter- oder fremdkulturellen Germanistik.<sup>2</sup> Im Zuge dieser Entwicklungen entstanden ungezählte Veröffentlichungen, die sich dem Problembereich annahmen.<sup>3</sup> Herausgestellt seien hier vor allem die »Zeitschrift für interkulturelle Germanistik«, das Werk von Müller-Funk »Theorien des Fremden«<sup>4</sup> oder das Werk von Nicola Mitterer »Das Fremde in der Literatur. Zur Grundlegung einer responsiven Literaturdidaktik«,<sup>5</sup> die den Ansatz einer responsiven Literaturdidaktik auch literaturästhetische Überlegungen miteinbezieht, worauf noch genauer einzugehen sein wird.<sup>6</sup>

Abgesehen von Letztgenannter werden nach Ansicht des Verfassers die meisten Veröffentlichungen zu Fremde der Kombination von Fremdheitskonstruktionen und ästhetischer Vorlage nicht gerecht. Dabei ist der banalen Voraussetzung Rechnung zu tragen, dass Literatur zunächst ein künstlerischer Text ist. Innerhalb dieses Werks wird vom Konnex von Fremdheitskonstruktionen und ästhetisch literarischen Verfremdungen in unterschiedlicher Bedeutung in

---

1 Dietrich Krusche: Die Kategorie der Fremde. Eine Problemskizze. In: Alois Wierlacher/Dietrich Krusche: Fremdsprache Deutsch 1. München 1980: Iudicium, S. 126–136.

2 Vgl. u. a. Dietrich Krusche/Alois Wierlacher (Hgg.): Hermeneutik der Fremde. München 1990: Iudicium; Alois Wierlacher/Andrea Bogner (Hgg.): Handbuch Interkulturelle Germanistik. Stuttgart 2003. Metzler; Alois Wierlacher (Hg.) Kulturthema Fremdheit. München 1993: Iudicium, S. 19–112.

3 Vgl. die Bibliografie am Schluss des Werks.

4 Wolfgang Müller-Funk: Theorien des Fremden. Eine Einführung. Unter Mitarbeit von Johanna Chovanec. Tübingen 2016: A. Francke Verlag.

5 Nicola Mitterer: Das Fremde in der Literatur. Zur Grundlegung einer responsiven Literaturdidaktik. Bielefeld 2016.

6 Einen Forschungsüberblick bis 2006 geben: Michael Craanen/Antje Gunsenheimer, Antje (Hgg.) Das ›Fremde‹ und das ›Eigene‹. Forschungsberichte (1992–2006). Bielefeld 2015: transcript.

ihrer Reziprozität ausgegangen.<sup>7</sup> Alle die unterschiedlichen Texte dieses Bands eint die Überzeugung des Verfassers, dass literarische Texte in erster Linie als Kunstwerke – und nicht als Verschriftlichungen politischer, soziologischer, psychologischer oder philosophischer Theorien, Positionen oder Diskurse zu verstehen sind.

Selbstverständlich kommt man nicht umhin, auf theoretische Hintergründe einzugehen, wie es auch hier zu Beginn versucht wird, aber sie bilden gleichwohl nicht die konzeptionelle Grundlage, sondern allenfalls den »Versuch einer Rechenschaft« im Sinne von Lessing.<sup>8</sup> Allgemein gesagt geht es in den Beiträgen schwerpunktmäßig um den Zusammenhang verschiedener Formen biographisch individuell wie kulturell erfahrener Fremde und literarischer Fiktion, also ästhetischer Verfremdung, was über den in den letzten Jahren so populär gewordenen »klassischen« Erinnerungs- und Gedächtnisdiskurs als Konstruktion hinausführt.

Poznań/Berlin im Spätherbst 2022

---

7 Eine der bemerkenswerten Ausnahmen stellt das Werk von Ersin Münüklü dar: Die Poetik des Marginalen. W.G. Sebalds und Orhan Pamuks Literatur. Bielefeld 2022: transcript.

8 Stephan Wolting: Wer wird denn einen Essayisten loben. In: Wilhelm Gössmann/Christoph Hollender (Hgg.): Schreiben und Übersetzen: Theorie allenfalls als Versuch einer Rechenschaft. Tübingen 1994: Narr, S. 43–65.

## I. Programmatische Texte



## Methodische Überlegungen: Positionen zum Fremdheitsdiskurs – Theorien von Fremde und Fremdheit

### Die, der oder das Fremde – Bemerkungen zu einem *Kulturthema*<sup>9</sup>

Wenn man davon ausgeht, dass Fremde mit den drei Artikeln »der, die, das« oder Fremdheit im oben genannten Sinne der Definition Wierlachers ein Kulturthema ist,<sup>10</sup> so lässt sich zum einen die systematische Frage stellen, von welchem Begriff von Fremdheit hier ausgegangen wird, und zum anderen die »historische« Frage stellen, wie Fremdheitskonzeptionen in der Begriffsgeschichte erscheinen.<sup>11</sup> Der Begriff »erscheint« ist hier bewusst gewählt, denn er verweist auf den phänomenologischen Hintergrund, wonach eine Phänomen nur beschrieben, aber nicht erklärt werden kann. Zunächst einmal lässt sich feststellen, dass der Begriff der *Fremde* trotz vielerlei Versuche nach wie vor nicht eindeutig erfasst werden kann, worauf zurückzukommen sein wird. Insofern lässt sich im phänomenologischen Sinne nur von Fremderfahrung und Fremdwahrnehmung sprechen.<sup>12</sup>

Dadurch konkurrieren mit dem Begriff aber wiederum andere Begriffe wie der Andere, der Ausländer (immer auch die weibliche Form gemeint) und ähnliche Begriffe,<sup>13</sup> worauf u. a. Müller Funk aufmerksam macht.<sup>14</sup> *Fremdheit* wird hier in einem noch weiteren Sinne mit Freud u. a. als »inneres Ausland« verstanden.<sup>15</sup>

---

9 Vgl. Wierlacher, *Kulturthema Fremdheit*, 1993.

10 Nach Wierlacher ist ein Kulturthema »ein Thema ist, das im öffentlichen Selbst- und Weltverständnis einer oder mehrerer Kulturen zu einem bestimmten Zeitpunkt besondere Bedeutung gewinnt.« Ebd., S. 33f.

11 Auf die Diskussion um den negativ konnotierten Begriff des *Fremdlings* wird hier nur verwiesen.

12 Vgl. Alfred Schütz, *Alfred: Der Fremde. Ein sozialpsychologischer Versuch*. In: ders.: *Gesammelte Aufsätze II. Studien zur soziologischen Theorie*. Den Haag 1972: Martinus Nijhoff, S. 53–70.

13 Sollte im Folgenden an verschiedenen Stellen nur die männliche Form erscheinen, so ist immer auch die weibliche bzw. die gegenderte Form mitgemeint.

14 Vgl. Müller-Funk, *Theorien des Fremden*, 2016; Michael Theunissen: *Der Andere. Studien zur Sozialontologie der Gegenwart* (De Gruyter Studienbuch). Berlin 1991: de Gruyter.

15 Vgl. Sigmund Freud: *Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*. Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Wien 1933, Seite 80. Zugriff unter: Digitale Voll-

Damit kommt zugleich die Relation von Eigenem und Fremdem ins Blickfeld.<sup>16</sup> Denn worin man sich innerhalb der sonst so verschiedenen Positionen innerhalb der Forschung relativ einig ist, ist das, dass Fremde ein Relationsbegriff ist, wobei Korrelation nicht Kausalität bedeutet. Darüber hinaus lässt sich, um auf die zweite Frage einzugehen, die Beschäftigung mit dem Fremdem schon in Zeugnissen jüngster Menschheitsgeschichte feststellen, etwa dem Habitat bei Greverus,<sup>17</sup> etwa von dem Zeitpunkt an, als die Menschen nicht mehr Nomaden waren.<sup>18</sup> Das Thema Fremde spielt auch in Zusammenhang mit Themen wie *Metoo*, *Climate Fiction* oder der Migrationsliteratur<sup>19</sup> eine besondere Rolle.<sup>20</sup> In jüngster Zeit markieren zwei extreme Positionen das Spektrum: der Move und die So-lastalgie.<sup>21</sup>

Etwa lag es nach dem Dargelegten auf der Hand in Zusammenhang mit einer vom Verfasser vorgelegten Monografie zum Werk Undine Gruenters,<sup>22</sup> mit dem erweiterten Begriff der Fremde zu operieren. Die Autorin selbst weist auf den Begriff hin. Oberflächlich betrachtet lässt sich die Berechtigung dieses Zugangs allein durch die Tatsache belegen, dass sie den Großteil ihres Werkes aus der Fremde schreibt. Das ist einmal biographisch, geographisch gemeint, aber zum anderen entwickelt sie ihre Erzählungen und Romane aus der Fremde, die Mehrzahl der (deutschen) Protagonisten lebt im Ausland (Frankreich, Paris) in

---

text-Ausgabe:[https://de.wikisource.org/w/index.php?title=Seite:Freud\\_Neue\\_Folge\\_der\\_Vorlesungen\\_zur\\_Einfuehrung\\_in\\_die\\_Psychoanalyse\\_1933.pdf/80&oldid=-](https://de.wikisource.org/w/index.php?title=Seite:Freud_Neue_Folge_der_Vorlesungen_zur_Einfuehrung_in_die_Psychoanalyse_1933.pdf/80&oldid=-) (Zuletzt abgerufen: 02.10.2022); vgl. auch Heinz Jürgen Heinrichs: Expeditionen ins Innere Ausland. Freud. Morgenthaler. Lévi-Strauss. Kerényi. Das Unbewusste im modernen Denken. Gießen: Psychosozial Verlag 2005.

- 16 Der soziologische Begriff der »Entfremdung« wird hier eher etwas geringere Beachtung finden, umso stärker der Begriff der ästhetischen Verfremdung, allerdings in der Tradition der französischen Surrealisten und der russischen Formalisten, weniger im Sinne von Brechts V-Effekt.
- 17 Vgl. Ina Maria Greverus: Der territoriale Mensch. Ein literaturanthropologischer Versuch zum Heimatphänomen. Frankfurt/M. 1972: Athenäum.
- 18 Carel van Schaik/Kai Michel: Die Wahrheit über Eva. Die Erfindung der Ungleichheit von Frauen und Männern. Hamburg 2020: Rowohlt.
- 19 Johannes Gillhoff: Jürnjakob Swehn. Der Amerikafahrer. Stuttgart 1998: dtv.
- 20 Besondere Ausformungen von Fremdheitskonzeptionen in Hinblick auf Gender-Theorien o. ä. werden in ihrer völligen Berechtigung erkannt, sind hier allerdings nicht Gegenstand der Untersuchung.
- 21 Vgl. die Besprechung Zivilisationsmodell 3.0. Parag Khanna untersucht in »Move« ein gegenwärtiges wie zukünftiges Zeitalter der Migration und die Artikel Anti-Requiem auf einen fremden Vater – Überlegungen zum Zusammenhang von Motiven der Fremdheit und formalästhetischer Verfremdung in Carmen Francesca Bancius Langgedicht: »Lebt wohl, ihr Genossen und Geliebten. Tod eines Patrioten« und »The beautiful landscape of battlefields, cemeteries and ruins...« – Erinnerungsraum und (Anti-) Heimatkonzeption in Jaroslav Rudiš Roman »Winterbergs letzte Reise«.
- 22 Stephan Wolting: Undine Gruenter. Deutsche Schriftstellerin mit Ziel Paris. Göttingen 2020: Vandenhoeck & Ruprecht.

nicht Übereinstimmung mit sich und der eigenen Identität.<sup>23</sup> Der Begriff der *kulturellen Fremde* lässt sich im Hinblick auf dieses Werk noch stärker eingrenzen, weil oben schon angedeutet wurde, dass es sich um Deutsche handelt, die in Frankreich leben, worauf noch genauer einzugehen sein wird. Einleitend seien an dieser Stelle noch einige weitere Bemerkungen zum Fremdheitsdiskurs gestattet.

## Der Fremdheitsdiskurs

Spätestens seit etwa vierzig Jahren verstehen sich die meisten früheren klassischen Philologen als Fremdkulturwissenschaften. Innerhalb der deutschsprachigen Literatur- und Kulturwissenschaften waren es vor allem die schon erwähnten Arbeiten von Wierlacher und Krusche, die auf diesem Gebiet Pionierarbeit leisteten.<sup>24</sup> Insbesondere die Erweiterung der hermeneutischen Perspektive<sup>25</sup> um die *Kategorie der Fremde*, also um kulturelle Alterität erweitert war dabei von fundamentaler Bedeutung. Sowohl Wierlacher als auch Krusche stellten zudem als erste die Nichtberücksichtigung des bzw. der Fremden in wichtigen Nachschlagewerken heraus<sup>26</sup> und konnten dennoch sich auf einige frühere Texte beziehen, allen voran der Text von Georg Simmel »Exkurs über den Fremden«.<sup>27</sup> Und obwohl antike bzw. christliche Texte den Begriff relativ häufig benutzen, stand die theoretische Auseinandersetzung, und darin gehe ich mit Wierlacher und Krusche überein, lange Zeit aus.<sup>28</sup>

23 Aufgrund des begrenzten Umfangs der Abhandlung kann hier der Begriff der *Identität* nicht in vollem Ausmaß diskutiert werden, der ja in unterschiedlichen Wissenschaftsbereichen ganz verschiedene Bedeutung hat. Es wird jeweils an den verschiedenen Stellen darauf verwiesen, welche Konzeption zugrunde liegt.

24 Siehe oben: Anmerk. 1 und 2.

25 Nicht zuletzt der Hermeneutik Gadamer und der Horizontverschmelzung. Vgl. Hans Georg Gadamer: *Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*. Tübingen 1990: J.C.B. Mohr, vor allem S. 309ff. und 383ff.

26 Etwa das berühmte »Philosophische Wörterbuch« von Joachim Ritter. *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Basel 1971–2007: Schwabe-Verlag.

27 Georg Simmel: *Exkurs über den Fremden*. In: Georg Simmel Gesamtausgabe. Hg. v. Otthein Ramstedt. Frankfurt/M. 1992: Suhrkamp, S. 509–512.

28 Vgl. dazu auch: Nobert Mecklenburg: *Das Mädchen aus der Fremde. Germanistik als interkulturelle Literaturwissenschaft*. München 2008: iudicium; Claudia Benthien/ Hans Rudolf Velten: *Germanistik als Kulturwissenschaft. Eine Einführung in neue Theoriekonzepte*. Reibek bei Hamburg 2002: Rowohlt.

## Xenos – Einige Bemerkungen zum Auftreten des Phänomens in der Literatur

Müller-Funk hat mit seiner Arbeit Grundlagenforschung in Bezug auf die Ausdifferenzierung des Begriffs der *Fremde* geleistet.<sup>29</sup> Insbesondere sei hier an die begriffliche Unterscheidung der Alteritätsphänomene Andersheit (Zweiheit) – Fremdheit (Unbekanntheit) und Ausländisch-Sein (Exterritorialität) erinnert.<sup>30</sup> Letztere Bezeichnung bringt die *Liminalität* im Sinne des vom Ethnologen Victor Turner geprägten Begriffs<sup>31</sup> bzw. die *Grenze*<sup>32</sup> mit ins Spiel. Es gilt inzwischen innerhalb der einschlägigen Forschung als allgemein akzeptierte Überzeugung, dass es sich bei *Fremde* nicht um einen Substanz-, sondern um einen Relationsbegriff handelt, bei dem immer die Beziehung von Eigenem und Fremdem betont wird, sei es wie auch immer etwa in Form einer philosophischen Einführung wie in Hegels berühmten Kapitel aus der Phänomenologie von Herrschaft und Knechtschaft<sup>33</sup> oder aber in Form des eigenen Fremden in Bezug auf Freud<sup>34</sup> wiederum in Bezug auf E.T.A. »Der Sandmann«<sup>35</sup> oder Kristeva<sup>36</sup> wie der soziologischen oder kulturellen Fremdem, die oft mit dem Begriff der Flüchtenden in Verbindung gebracht wird. Müller-Funk führt des Weiteren aus, dass sich der Begriff der Fremdheit ähnlich wie der damit verbundene Begriff der Kultur<sup>37</sup> nicht eindeutig definieren lässt.<sup>38</sup> Eine weitere interessante Variante einer »Typologie des Fremden«, ohne sich allerdings auf den Begriff des »Anderen« zu beziehen, bietet der Ansatz von Yaşar Aydın, der vier Modelle des Fremden entwirft: jenes, das Fremde als negativen Kontrast zum eigenen entwirft, dasjenige, das Fremde auf *Entfremdung* im Sinne von Marx zurückführt,

29 Müller-Funk, Theorien des Fremden, 2016, vor allem S. 17 und 34.

30 Ebd., S. 22. Von besonderer Bedeutung ist auch der Hinweis auf die verschiedenen Übersetzungen von fremd und anders in verschiedenen Sprachen wie stranger, foreigner, other, alien im Englischen, aber auch drugi (Zweiter), inny (Anderer) oder zagranica (Ausland als hinter der Grenze) obcokrajowiec oder cudzoziemiec (Ausländer im Sinne von fremdländisch) etc. im Polnischen ähnlich wie im Tschechischen oder in anderen slawischen Sprachen. Vgl. ebd., S. 17f.

31 Victor W. Turner: Liminalität und Communitas. In: Andréa Belliger/David J. Krieger (Hgg.): Ritualtheorien. Ein einführendes Handbuch. Opladen 1998: Westdeutscher Verlag.

32 Das Wort »Grenze« ist eine der wenigen Übernahmen slawischer Sprachen ins Deutsche, etwa polnisch granica.

33 Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Die Phänomenologie des Geistes. Werke in zwanzig Bänden. Bd. 3. Hg. v. Eva Moldenhauer und Karl Markus Michel. Frankfurt/M. 1977ff.: Suhrkamp.

34 Sigmund Freud: Das Unheimliche. In: ders.: Gesammelte Werke. Hg. v. Anna Freud und anderen Band 12. Frankfurt/M. 1940: Fischer.

35 E.T.A. Hoffmann: Der Sandmann. In: ders.: Sämtliche Werke in sechs Bänden. Hg. v. Hartmut Steinecke und Wulf Segebrecht, Frankfurt/M. 1985–2004: Insel. Bd. 2, S. 7–40.

36 Julia Kristeva: Fremde sind wir uns selbst. Frankfurt/M. 1990: Suhrkamp Edition.

37 Man spricht inzwischen von mehr als 300 Kulturbegriffen.

38 Vgl. Müller-Funk, Theorien des Fremden, 2016, S. 17ff.

weiter das, welches Fremdheit als vorrangig vor dem Eigenen postuliert und schließlich das reziproke Modell von Eigenheit und Fremdheit. Auf alle vier Modelle wird im Folgenden zumindest implizit eingegangen.<sup>39</sup>

Von Schütz wird wiederum dieser Begriff auch in Zusammenhang mit dem Heimkehrer- und komplementär mit dem Auswandererbegriff verwendet.<sup>40</sup> Die berühmteste abendländische Geschichte der Heimkehrgeschichte stellt die Odyssee Homers dar, die von Georg Lukacs in einem literaturästhetischen und geschichtsphilosophischen Kontext mit der Moderne gestellt worden, einem der bedeutendsten Werke zu Theorie des Romans, und der Roman als Form einer transzendentalen Obdachlosigkeit bezeichnet worden ist.<sup>41</sup> Im Gegensatz zu Hegels »Phänomenologie«, die als die »Odyssee des Geistes« bezeichnet worden ist,<sup>42</sup> steht bei Lukacs die Rückfahrt, Rückkehr bzw., Heimkehr aus oder ist nicht mehr möglich, wie u. a. innerhalb poststrukturalistischer »Theorien«<sup>43</sup> in Bezug auf den marxistischen Begriff der »Verfremdung« und dessen Weiterführung auf andere Weise ebenfalls festgestellt worden ist.<sup>44</sup> Die hier im Titel erscheinende Verfremdung hat allerdings nichts mit dieser politischen Konnotation zu tun. Dennoch scheint der »gespenstische Schatten Hegels« wie Foucault das nennt,<sup>45</sup> nur schwer abzuschütteln zu sein, was auch in dem Sprechen vom »Anderen der Vernunft«<sup>46</sup> zum Ausdruck kommt, worin die Vernunft ja immer noch das Maß oder der Horizont bleibt, von dem man sich durch poststrukturalistische und psychoanalytische Ansätze abzusetzen versucht.

39 Ebd., S. 30; Aydin: *Topoi*, 2009, S. 46–70, 84–116.

40 Alfred Schütz: *Der Heimkehrer*. In: ders.: *Gesammelte Aufsätze*. Zugriff unter: [link.springer.com/chapter/10.1007/978-94-010-2849-3\\_4](http://link.springer.com/chapter/10.1007/978-94-010-2849-3_4). Zuletzt abgerufen: 12.10.2022.

41 Georg Lukács: *Die Theorie des Romans. Ein geschichtsphilosophischer Versuch über die Formen der großen Epik*. Bielefeld: Aisthesis 2009.

42 Vgl. Lars-Thade Ulrichs: *Die Odyssee des Geistes durch die Natur. Die Geschichte des Selbstbewusstseins und der Roman*. In: *Fichte-Studien* 35 (2010), S. 371–397. Zugriff unter: [core.ac.uk/download/pdf/18585249.pdf](http://core.ac.uk/download/pdf/18585249.pdf). Zuletzt abgerufen: 20.10.2022.

43 Vgl. hierzu: Vincent Descombes: *Das Selbe und das Andere. Fünfundvierzig Jahre Philosophie in Frankreich 1933–1978*. Übersetzung: Ulrich Raulff. Frankfurt/M. 1981: Suhrkamp; Maurice Merleau-Ponty: *Humanismus und Terror*. Frankfurt/M. 1976: Syndikat; Gilles Deleuze: *Differenz und Wiederholung* München 1992: Fink.

44 Aber auch schon bei Kojève oder Sartre. Vgl. Alexandre Kojève: *Hegel. Eine Vergegenwärtigung seines Denkens. Kommentar zur Phänomenologie des Geistes*. Frankfurt/M. 1975; Jean Paul Sartre: *Philosophische Schriften I. Das Sein und das Nichts. Versuch einer phänomenologischen Ontologie*. Übersetzung: Hans Schöneberg und Traugott König. Reinbek bei Hamburg 1991: Rowohlt.

45 Innerhalb seiner Antrittsvorlesung am Collège de France im Jahr 1970. Vgl. Michel Foucault: *Die Ordnung des Diskurses. Inauguralvorlesung am Collège de France, 2. Dezember 1970*. Frankfurt/M. 1977: Ullstein, S. 50.

46 Vgl. Hartmut Böhme/Gernot Böhme: *Das Andere der Vernunft. Zur Entwicklung von Rationalitätsstrukturen am Beispiel Kants*. Frankfurt/M. 1983: Suhrkamp.

Exemplarisch sei hier ein kontrastiv komparatistischer Blick erlaubt: Der in Paris lebende, auf inzwischen seit vielen Jahren (auch) auf Französisch schreibende, bekannte tschechische Autor Milan Kundera nimmt in seinem Werk »Die Unwissenheit«<sup>47</sup> auf einen der ersten Gebräuche vom Thema und Motiv des Fremden in der abendländischen Literatur Bezug, nämlich auf jene erwähnte Odyssee von Homer. Dieses Thema der *Fremde* ist von Anfang an dialektisch verbunden mit einer besonderen Art der Heimatlosigkeit bzw. der Suche und Sehnsucht nach Heimat.

Überhaupt lässt sich unter Berücksichtigung zweier der beiden wichtigsten Bücher abendländischer Kultur, nämlich der erwähnten Odyssee sowie der Bibel, die im Neuen Testament die Reise der »Eltern Christi« von Maria und Joseph, die spätere Flucht nach Ägypten etc. beschreibt, behaupten, dass dieses Motiv schon von den Anfängen der europäischen Kultur eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt, ein Motiv, das auch innerhalb der deutschsprachigen Literatur in der Geschichte eine bedeutende Rolle spielt, es sei hier nur etwa an den »ersten Roman in deutscher Sprache« den Simplizissimus von Grimmelshausen<sup>48</sup> oder aber an die Märchen der Gebrüder Grimm.<sup>49</sup>

Diese Liste ließe sich noch beliebig weiterführen, aber diese wenigen, aber wichtigen Beispiele sollten reichen, auf die Bedeutung und Bedeutsamkeit auch innerhalb der Literaturgeschichte hingewiesen zu haben. Umso mehr erstaunt es dann, dass in den einschlägigen Nachschlagewerken bis in die achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts dieses Motiv kaum bis gar nicht erfasst wird. Exemplarisch sei hier das bekannte Nachschlagewerk von Elizabeth Frenzel »Motive der Weltliteratur«<sup>50</sup> genannt.

Kunderas oben erwähnter Roman beschreibt die Geschichte einer jungen Frau aus Prag Irena, die Prag nach dem Prager Frühling und dem Einmarsch der Russen verlassen hat und nun inzwischen schon über zwanzig Jahren in Paris im politischen Exil lebt.<sup>51</sup> In Kunderas Werk, geht es immer wieder um die Folgen, die mit dem russischen Einmarsch in Prag verbunden waren, um die Situation

47 Milan Kundera: Die Unwissenheit. München, Wien 2001: Hanser.

48 Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen: Der abentheuerliche Simplicissimus Teutsch und Continuatio. Hg. v. Dirk Niefanger. Stuttgart 2017: Reclam.

49 Etwa: »Hans im Glück«; »Von einem der auszog, das Fürchten zu lernen«, aber auch »Frau Holle«, wo die Goldmarie den für unseren Zusammenhang entscheidenden Satz spricht: »Wenn es mir dort auch schlecht ergangen ist, so möchte ich doch wieder nach Hause«, was von Frau Holle goutiert wird: »Es gefällt mir, dass du so sprichst.« Vgl. dazu: Heinz Rölleke (Hg.): Kinder- und Hausmärchen gesammelt durch die Brüder Grimm. Frankfurt 1985: Insel.

50 Elizabeth Frenzel: Motive der Weltliteratur: ein dichtungsgeschichtlicher Längsschnitt. Stuttgart <sup>2</sup>1980: Kröner.

51 Auch der Begriff des *Exils* kann hier nicht in völliger Ausführlichkeit diskutiert werden. Erwähnt sei, dass die türkische Autorin Asli Erdoğan auf der Frankfurter Buchmesse 2022 darauf hinwies, dass das Exil der natürliche Zustand des modernen Menschen in Zukunft bedeuten würde.

der Exilanten und insbesondere darum, wie es ist, sich nie wieder irgendwo ganz heimisch fühlen zu können. Auch auf ihn und vieler seiner Protagonisten trifft der von Alfred Polgar auf die Situation der deutschsprachigen oder jüdischen Schriftsteller im Exil während der Zeit des Nationalsozialismus geäußert hat: Exilanten-Schicksal: »Die Fremde ist nicht Heimat geworden, aber die Heimat Fremde.«<sup>52</sup>

Ein anderer tschechischer Schriftsteller und Aphoristiker Gabriel Laub (in Polen geboren) lässt eines seiner Gedichte mit dem Titel Fremde dem Satz enden: »Fremdsein ist ein Verbrechen, das man nie wieder gut machen kann.«<sup>53</sup> Also ist es allein in Anbetracht der Umwälzungen, Kriege, Vertreibungen, des Lebens im Exil des vergangenen »kurzen Jahrhunderts« und des »langen 19. Jahrhunderts«<sup>54</sup> von großer Bedeutung, sich mit der Erfahrung der Fremde und dem Schreiben aus dieser Erfahrung von Fremdheit auseinanderzusetzen. Kundera macht neben der Einschätzung als fremd durch andere noch auf einen anderen wichtigen Punkt aufmerksam: auf das Nicht-mehr-Teilen-Können gemeinsamer Erfahrungen, also jene Art von innerer oder kommunikativer Fremde, die direkt an das anknüpft, was Freud in Bezug auf die Psyche das »innere Ausland« genannt hat, also dass wir als Menschen in uns selbst nicht mehr zuhause sind.

Kundera bezeichnet die Odyssee als den Gründungsmythos der Nostalgie, also der Sehnsucht, auch im romantischen Sinne von Novalis »Wohin gehen wir denn hin? Immer nach Hause«.<sup>55</sup> Oder auch später bei Kafka mit dem berühmten Satz: »Es gibt unendlich viel Hoffnung, nur nicht für uns.« Oder bei Rilke: »Sonst leben alle in der Fremde, alle Heimaten aber stehen stehen leer.«<sup>56</sup>

Wie das so seine Art ist, besteht Kunderas Werk auch von essayistischen, man könnte fast sagen analytischen Teilen. Und es gibt da eine Stelle, die für den hiesigen Zusammenhang von Bedeutung ist, und zwar dort, wo er den Begriff der Rückkehr und Nostalgie nennt und Odysseus und den Zauber der Rückkehr

52 Alfred Polgar: Handbuch des Kritikers. Zürich 1938: Oprecht, S. 132.

53 Gabriel Laub: Fremde. Zugriff unter: [www.zeit.de/1970/09/fremde](http://www.zeit.de/1970/09/fremde). Zuletzt abgerufen: 02. 10. 2022.

54 Vgl. Eric Hobsbawm: Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts. München 1995: wbg Theiss in Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG), S. 11; Iván Tibor Berend: History Derailed: Central and Eastern Europe in the ›Long‹ 19th Century, Berkeley-Los Angeles 2003: University of California Press.

55 Novalis. Heinrich von Ofterdingen. Zweiter Teil, Die Erfüllung, Das Kloster oder der Vorhof, Astralis. Zugriff unter: [www.deutschestextarchiv.de/book/view/novalis\\_ofterdingen\\_1802?p=369](http://www.deutschestextarchiv.de/book/view/novalis_ofterdingen_1802?p=369). Zuletzt abgerufen: 03. 10. 2022.

56 »Eure Heimat war mir, vom ersten Augenblick, mehr als nur gütige Fremde«, schreibt er an Clara. »War eben Heimat, die erste Heimat, in der ich Menschen leben sah (sonst leben alle in der Fremde, alle Heimaten aber stehen leer...).« Zugriff unter: [www.welt.de/print-welt/article/241472/Ein-Dichter-probt-das-Leben.html#:~:text=»Eure%20Heimat%20war%20mir%2C%20vom,Das%20aber%20ergriff%20mich%20so](http://www.welt.de/print-welt/article/241472/Ein-Dichter-probt-das-Leben.html#:~:text=»Eure%20Heimat%20war%20mir%2C%20vom,Das%20aber%20ergriff%20mich%20so). Zuletzt abgerufen: 12. 10. 2022.

beschreibt. Es ist auch gleichzeitig dadurch, dass er den Begriff durch verschiedene Sprachen durchdekliniert, eine Art kontrastiver Kulturbetrachtung:

Rückkehr heißt im Griechischen *nostos*. *Algos* bedeutet Leiden. Nostalgie ist also das von dem unerfüllten Wunsch zurückzukehren verursachte Leiden. Diesen Grundbegriff können die meisten Europäer mit einem aus dem Griechischen stammenden Wort (*nostalgie, nostalgia*) und außerdem mit anderen Wörtern ausdrücken, die ihre Wurzeln in der Nationalsprache haben: *añoranza* sagen die Spanier, *saudade* sagen die Portugiesen. Diese Wörter haben in jeder Sprache eine unterschiedliche semantische Nuance. Häufig bezeichnen sie nur die Unmöglichkeit der Rückkehr in die Heimat. Was im Englischen *homesickness* genannt wird. Oder im Deutschen: *Heimweh*. Im Holländischen *heimwee*. Doch das ist eine Einschränkung dieses weiten Begriffs auf das Räumliche. Eine der ältesten Sprachen Europas, das Isländische, unterscheidet zwei Ausdrücke: *söknudur*: Nostalgie in ihrer allgemeinen Bedeutung; und *heimfra*: Heimweh. Die Tschechen haben neben dem griechischen entlehnten Wort *nostalgie* ihr eigenes Substantiv *stesk*, und ihr eigenes Verb: der ergreifendste tschechische Satz in der Liebe: *styska se mi po tobe*: ich habe Nostalgie nach dir: ich kann den Schmerz über deine Abwesenheit nicht ertragen. Das spanische *añoranza* kommt von dem Verb *añorar* (Nostalgie haben), welches wiederum vom katalanischen *enyorar* kommt, das von dem lateinischen Wort *ignorare* abgeleitet ist.<sup>57</sup>

In diesem etymologischen Licht erscheint die Nostalgie als das Leiden an der Unwissenheit. als die Beschäftigung damit: Du bist fern, und ich weiß nicht, was geschieht. Meine Heimat ist fern, und ich weiß nicht, was dort vorgeht. Bis ins 17. Jahrhundert hinein wurde die Nostalgie wie eine Krankheit angesehen, die bei Schweizer Söldnern und Matrosen festgestellt wurde, als das Heimweh.<sup>58</sup>

Manche Sprachen haben einige Schwierigkeiten mit der Nostalgie: die Franzosen können sie nur durch das Substantiv griechischen Ursprungs ausdrücken und haben kein Verb: sie können zwar sagen: *je m'ennuie de toi*, aber das Wort *s'ennuyer* ist schwach, kalt, in jedem Fall zu leicht für ein so gewichtiges Gefühl. Die Deutschen benutzen das Wort Nostalgie selten und ziehen *Sehnsucht* vor: Wunsch nach etwas Abwesendem: aber die *Sehnsucht* kann sich sowohl auf etwas Gewesenes wie auf etwas nie Gewesenes richten (ein neues Abenteuer) und enthält nicht unbedingt die Idee eines *nostos*: damit die *Sehnsucht* das Verlangen nach Rückkehr ausdrückt, müsste ein Objekt hinzugefügt werden: *Sehnsucht nach der Vergangenheit, nach der verlorenen Kindheit, nach der ersten Liebe*.<sup>59</sup>

Die Odyssee, der Gründungsepos der Nostalgie, entstand zu Beginn der antiken griechischen Kultur. Es sei betont, dass Odysseus, der größte Abenteurer aller

57 Im Sinne von Nicht-Wissen-Wollen, ein Ignorant ist jemand, der nicht wissen will. Vgl. Kundera, *Unwissenheit*, 2000, S. 14f.

58 Vgl. dazu auch: Tobias Becker/Sabine Stach: NOSTALGIE. Historische Annäherungen an ein modernes Unbehagen. In: *Zeithistorische Forschungen*. Heft 1/2021. Zugriff unter: [zeithistorische-forschungen.de/1-2021/5905](http://zeithistorische-forschungen.de/1-2021/5905). Zuletzt abgerufen: 20.10.2021.

59 Ebd., S. 11.

Zeiten, auch der größte Nostalgiker ist. Er zog (ohne große Lust) in den Trojanischen Krieg, der zehn Jahre dauerte. Danach beeilte er sich, auf seine Heimatinsel Ithaka zurückzukehren, aber die Ränke der Götter verlängerten seine Fahrt zuerst um drei von den fantastischsten Ereignissen erfüllte Jahre, dann um sieben weitere, welche er als Geisel und Geliebter bei der Göttin Calypso verbrachte, die ihn, weil sie ihn liebte, nicht von ihrer Insel fortließ.<sup>60</sup>

Es sind die Erfahrungen der Fremde in Bezug auf das Eigene, die sich nicht vermitteln lassen,<sup>61</sup> auf die diese Stellen im Roman Kunderas aufmerksam machen. Die Mutter der Protagonistin, die diese in Paris besucht, aus Prag kommend und nicht eine gemeinsame Empfindung hat.

Mit diesen Zitaten aus dem Buch von Kundera sind schon zwei (vielleicht sogar drei) Arten von Fremdsein genannt; die politische, die soziologische und die psychologische Fremde. Trotz ihrer eigenen skeptischen Haltung zur Psychoanalyse und Soziologie könnten Erkenntnisse daraus etwa für das Werk von Undine Gruenter durchaus eine grundlegende Rolle spielen.<sup>62</sup> Will man in dieser Richtung weiter forschen, helfen Erkenntnisse von Anthropologie, Imagologie<sup>63</sup> und Xenologie weiter. Herauszuheben wäre in diesem Kontext das Motiv vom Verlorenen Sohn aus dem Gleichnis von Jesus und deren Weiterführung bei Rilke (übrigens ein häufiges Motiv bei ihm) oder André Gide<sup>64</sup> etc. Diese Grundvariante menschliche Auszugs hat immer auch sehr viel mit der eigenen Geschichte zu tun. Wenngleich hier in erster Linie die deutschsprachige Literatur betrachtet werden soll, so beweist das Beispiel der antiken Texte und von Gide, dass Querverweise nicht nur unvermeidlich, sofern zwingend notwendig sind. Abschließend sei bemerkt, dass im weiteren Verlauf der Betrachtungen die Differenzierung von Fremde und Alterität virulent erscheinen wird, was in der Forschung nicht immer sauber getrennt werden kann bzw. für manche nicht bedeutsam erscheint.

---

60 Ebd., S. 9.

61 Und wenn dann nur mit den Mitteln der Kunst bzw. der Literatur.

62 In diesem Kontext ist auf den Beitrag in diesem Band zu verweisen.

63 Vgl. hierzu das Kapitel 8 bei Müller-Funk, *Theorie des Fremden*, 2016, S. 189ff.: Imagologie: Von der Aachener Schule zu Edward Said und Homi Bhabha. Zu beiden großen Theoretikern hätte man sicher noch eine Menge sagen können, was aber den Raum hier gesprengt hätte. Vgl. Edward W. Said: *Orientalismus*. Übersetzung: Hans Günter Holl. Frankfurt/M. 2019.

64 André Gide: *Die Rückkehr des Verlorenen Sohns*. Übersetzung Rainer Maria Rilke. Leipzig 1914. Insel Verlag (Insel-Bücherei Nr. 143).

## Xenologie – eine eigenständige Wissenschaft?<sup>65</sup>

Ähnlich wie die Interkulturelle Kommunikation<sup>66</sup> so bleibt auch für die Xenologie, der Wissenschaft vom Fremden<sup>67</sup> umstritten, ob sie als eigenständiger Wissenschaftsbereich gelten kann. Und ähnlich wie erstere gehen wir zunächst davon aus, dass sie sich im Hinblick auf ihre Begrifflichkeit auf andere Wissenschaftsbereiche stützt, deren Positionen hier kurz angerissen werden sollen. Dabei sind die Positionen keinesfalls so streng zu trennen, wie es auf den ersten Blick den Eindruck hat. Schon bei Georg Simmel ist das Phänomen keinesfalls eindeutig einer Wissenschaftsprovenienz zuzuordnen.<sup>68</sup>

### Der soziologische Begriff bei Simmel und (nichtsoziologische) Positionen in dessen Nachfolge

Georgs Simmels Überlegungen zum Fremden legt er in einem kurzen Exkurs über den Fremden innerhalb seines Epoche machenden Werkes »Soziologie. Untersuchungen über die Form der Vergesellschaftung«<sup>69</sup> dar. Einer der großen Verdienste Simmels war es ja, Phänomene, die eher von heute aus gesehen negativ konnotiert waren, in ihrer neutralen bzw. positiven Funktion zu sehen, wie etwa so geschehen in seinem Hauptwerk, der »Philosophie des Geldes«,<sup>70</sup> wo das Geld als ein demokratie- und freiheitsförderndes Element und als Überwinder

65 Vgl. hierzu: Bernhard Waldenfels: Phänomenologie als Xenologie. Das Paradox einer Wissenschaft vom Fremden. In: ders.: Topographie des Fremden. Studien zur Phänomenologie des Fremden 1 (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft), Frankfurt/M. 1997, S. 85–107.

66 Die nach Barmeyer u. a. nicht mit der Kulturkontrastivik (zwischen zwei Kulturen) verwechselt werden darf. Vgl. Christoph Barmeyer/Jörg Scheffer/ Petra Genkova, P. (Hgg.): Interkulturelle Kommunikation und Kulturwissenschaft. Passau 2010: Stutz.

67 Der Begriff ist durch den Kameruner Germanisten Léopold-Joseph Bonny, auch Munasu Duala-M'bedy, in den Wissenschaftsdiskurs eingeführt und begründet worden. Vgl. Munasu Duala-M'bedy: Xenologie. Die Wissenschaft vom Fremden und die Verdrängung der Humanität in der Anthropologie. Freiburg (Breisgau)/München 1977: Verlag Karl Alber, außerdem: Giovanni Tidona: Fremdheit. Xenologische Ansätze und ihre Relevanz für die Bildungsfrage. Heidelberg 2018: Matthes & Seitz.

68 Bei Simmel lassen sich neben dem soziologischen Approach auch philosophische und kulturelle Ansätze ausmachen, wohlwissend immer der Differenzierung von Bourdieu des Unterschieds von Sozialwissenschaft, die sich mit einer Gesellschaft befasst, und der Kulturwissenschaft, die qua Definition schon kontrastiv ist, zu gedenken. Vgl. Pierre Bourdieu: Ökonomisches Kapital – Kulturelles Kapital – Soziales Kapital. In: ders.: Die verborgenen Mechanismen der Macht. Hamburg 1992: VSA, S. 49–80.

69 In: Simmel, Fremde, 1992, S. 766.

70 Georg Simmel: Philosophie des Geldes. Aufsätze und Materialien (suhrkamp taschenbuch wissenschaft). Hg. v. Otthein Rammstedt. Frankfurt/M. 2003: Suhrkamp.

des Feudalismus eingestuft wird. So geschehen auch in seiner Einschätzung des Fremden.

Verweisend auch auf seine jüdische Herkunft ist der Fremde,<sup>71</sup> um den es Simmel geht, »der Freiere, praktisch und theoretisch, er übersieht die Verhältnisse vorurteilsloser, bemisst sie an allgemeinen, objektiveren Idealen und ist in seiner Aktion nicht durch Gewöhnung, Pietät, Antezedenten gebunden (Wo jenes aber seitens der Angegriffenen falsch behauptet wird).«<sup>72</sup> Dadurch wird nach Simmel, dem Hinzugekommenen, dem Händler, der der Fremde oft ist, eine größere Objektivität im erkenntnistheoretischen Sinne zuteil, er ist der Weiterziehende und deshalb können ihm die Ansässigen zum Teil Dinge eröffnen, die sie untereinander selbst nie eingestehen würden. »Mit der Objektivität des Fremden hängt auch die vorhin berührte Erscheinung zusammen, die hauptsächlich, aber doch nicht ausschließlich, den Weiterziehenden gilt: dass ihm oft die überraschenden Offenheiten und Konfessionen, bis zu dem Charakter der Beichte entgegengebracht werden, die man jedem Nahestehenden sorgfältig vorenthält.«<sup>73</sup>

Die positive Bewertung des Fremden, den manches zuteil wird und der einiges hört, was dem Einheimischen nicht eröffnet wird, findet sich einigermaßen überraschend schon bei Adolph Freiherr von Knigge in seiner 1788 erschienenen Abhandlung »Über den Umgang mit Menschen«, wo ein Leben als Fremder geradezu empfohlen wird und wo es heißt:

Übrigens rate ich, wenn man sich so weit wie möglich in seiner Gewalt haben kann, mit so wenig Leuten als möglich *vertraulich* zu werden, nur einen kleinen Zirkel von Freunden zu haben und diesen nur mit äußerster Vorsicht zu erweitern. Gar zu leicht missbrauchen oder vernachlässigen uns die Menschen, sobald wir mit ihnen vollkommen vertraulich werden. Um angenehm zu leben, muss man fast immer ein *Fremder* unter den Leuten bleiben. Dann wird man geschont, geehrt, aufgesucht. – Deswegen ist das Leben in großen Städten so schön, wo man alle Tage andere Menschen sehen kann. Für einen Mann, der sonst nicht schüchtern ist, ist es ein Vergnügen, unter *Unbekannten* zu sitzen. Da hört man, was man sonst nicht hören würde: man wird nicht gedeutet und kann in der Stille beobachten.<sup>74</sup>

Inwieweit Simmel Konzeption des Fremden sich auf Undine Gruenters Pariser »Exil«<sup>75</sup> beziehen lässt, ist nicht so ohne weiteres und einwandfrei zu beantworten. Zum einen hatte sie wohl kaum näheren Kontakt zu den Einheimischen, die sich ihr hätten öffnen können, zum anderen brachte sie auch nicht jene Offenheit

71 Vgl. Simmel, *Fremde*, 1992, S. 766.

72 Vgl. ebd., S. 767.

73 Ebd.

74 Adolph Freiherr von Knigge: *Über den Umgang mit Menschen*. Frankfurt/M. Wien Zürich 2002: Büchergilde Gutenberg, S. 74.

75 Vgl. insbesondere den Aufsatz zu Undine Gruenter in diesem Band.